



Stadt Bern
Stadtplanungsamt

Wohnstadt Bern

Informationen zur aktuellen Wohnbaupolitik
der Stadt Bern

Dezember 2014 **30**

Thema
Halbzeit bei der Erarbeitung
des neuen Stadtentwick-
lungskonzepts STEK 2015

Teilprojekt 1
Zentrum Bern und funktiona-
ler Raum

Teilprojekt 2
Siedlungsentwicklung nach
innen und Freiräume

Teilprojekt 3
Stadterweiterung

Teilprojekt 4
Quartierzentren und
-strukturen

Bern in Zahlen
Statistisches Jahrbuch

Allgemeine Infos

Editorial

STEK 2015 – Wegweiser für die Zukunft



Das 1995 vom damaligen Gemeinderat verabschiedete Stadtentwicklungskonzept STEK 95 hat uns in den letzten fast 20 Jahren stetig begleitet und war für viele Projekte richtungsanweisend. Ich denke beispielsweise an die erfolgreiche Verlagerung von Infrastrukturanlagen wie dem Tramdepot Burgernziel, der KVA Warmbächliweg oder der Feuerwehrkaserne Viktoriastrasse. Dadurch wurden an zentralen und attraktiven Lagen Areale für Wohnnutzungen frei. Das STEK 95 hat sich auch als Führungs- und Koordinationsinstrument bewährt und

war Grundlage für die Quartierplanungen, welche unterdessen für alle Stadtteile abgeschlossen sind. Insgesamt dürfen wir das STEK 95 als Erfolg betrachten. Gemeinderat und Stadtrat haben sich deshalb entschieden, an dieser Erfolgsgeschichte weiter zu schreiben und das Instrument STEK aufgrund der Herausforderungen der Zukunft zu überarbeiten.

Das neue Stadtentwicklungskonzept STEK 2015 orientiert sich an der Vision von Bern als nachhaltig ausgerichtete Zentrumsstadt mit höchster Lebensqualität und als eine über die Grenzen hinaus vernetzte, weltoffene und tolerante Stadt. Wir verfolgen also einen ganzheitlichen Ansatz mit einer Gesamtsicht auf die Stadt. Das STEK 2015 soll jedoch kein flächendeckendes Konzept sein, sondern sich auf die wesentlichen Herausforderungen konzentrieren und lösungsorientiert aufzeigen, wo und wie sich die Stadt schwerpunktmässig entwickeln soll.

In den letzten Monaten wurde intensiv an fünf Schwerpunktthemen gearbeitet. In diese Teilprojekte integriert wurden auch die Erkenntnisse und Rückmeldungen aus zwei Forumsveranstaltungen. An diesen konnten sich Vertreterinnen und Vertreter der Quartiere und weiterer Interessengruppen aus erster Hand zum STEK-Prozess informieren und ihre Anliegen und Fragen auf direktem Weg einbringen. Die Resultate der fünf Teilprojekte werden nun bis Sommer 2015 aufeinander abgestimmt und zu einem grossen Ganzen zusammengefügt, dem eigentlichen STEK 2015.

Alexander Tschäppät, Stadtpräsident

Halbzeit bei der Erarbeitung des neuen Stadtentwi

Seit knapp zwei Jahren laufen die Arbeiten zum neuen Stadtentwicklungskonzept STEK 2015. Mit dem STEK 2015 setzt der Gemeinderat die strategischen Leitplanken zur zukünftigen räumlichen Entwicklung der Stadt Bern. Es ist damit auch die Grundlagen für die Weiterentwicklung der Wohnstadt Bern. Mit der Erarbeitung von fünf thematischen Schwerpunkten konnte ein erster wichtiger Meilenstein im STEK-Prozess abgeschlossen werden.

Das heute gültige Stadtentwicklungskonzept STEK 95 der Stadt Bern wurde in den 1990er Jahren erarbeitet und trat 1995 in Kraft. Dieses bewährte Konzept genügt den heutigen Herausforderungen jedoch nur noch bedingt und bedarf einer Überarbeitung und Berücksichtigung neuer Themen. Gemeinde- und Stadtrat haben deshalb entschieden, ein aktualisiertes und zukunftsorientiertes Konzept vorzulegen. Am 28. Februar 2013 sprach der Stadtrat den Planungskredit von 1,2 Millionen Franken für die Erarbeitung des STEK 2015. Darin sollen die Schwerpunkte der räumlichen Stadtentwicklung bis zum Jahre 2030 aufgezeigt werden.

Erfolgreiches STEK 95 fortführen

Eine Erfolgskontrolle zum STEK 95 hat das Erreichen der Ziele und die Umsetzung der

Massnahmen geprüft. Sie zeigte, dass in den letzten Jahren viele Ziele erreicht und praktisch alle Massnahmen umgesetzt wurden oder in Umsetzung sind. Besonders erfolgreich waren die Bestrebungen zur Stärkung der Wohnstadt Bern. Die Bevölkerungszahl steigt seit der Jahrtausendwende wieder an und die Stadt Bern ist als Wohnstandort attraktiver und beliebter geworden. Ebenfalls erfolgreich agierte die Stadt Bern bei der Einführung von verkehrsberuhigten Zonen, dem Ausbau des öffentlichen Verkehrs oder der Verlegung von Infrastrukturstandorten.

Die Erfolgskontrolle hat jedoch nicht nur die hohe Wirkung des STEK 95 bestätigt, sondern auch gezeigt, dass der Handlungsbedarf für die Aktualisierung des Stadtentwicklungskonzepts gross ist. Die langfristig angelegten Ziele sind in ihrer Grundstossrichtung zwar mehrheitlich weiterhin aktuell, hingegen hat sich das gesellschaftliche Umfeld in den letzten 20 Jahren stark verändert. Dadurch ergeben sich heute andere Prioritäten und neue Fragen zur räumlichen Stadtentwicklung.

Leitinstrument für räumliche Entwicklung

Das Stadtentwicklungskonzept hat die Funktion eines kommunalen Richtplans und ist ein Führungsinstrument, das die verschiedenen städtischen Grundlagen

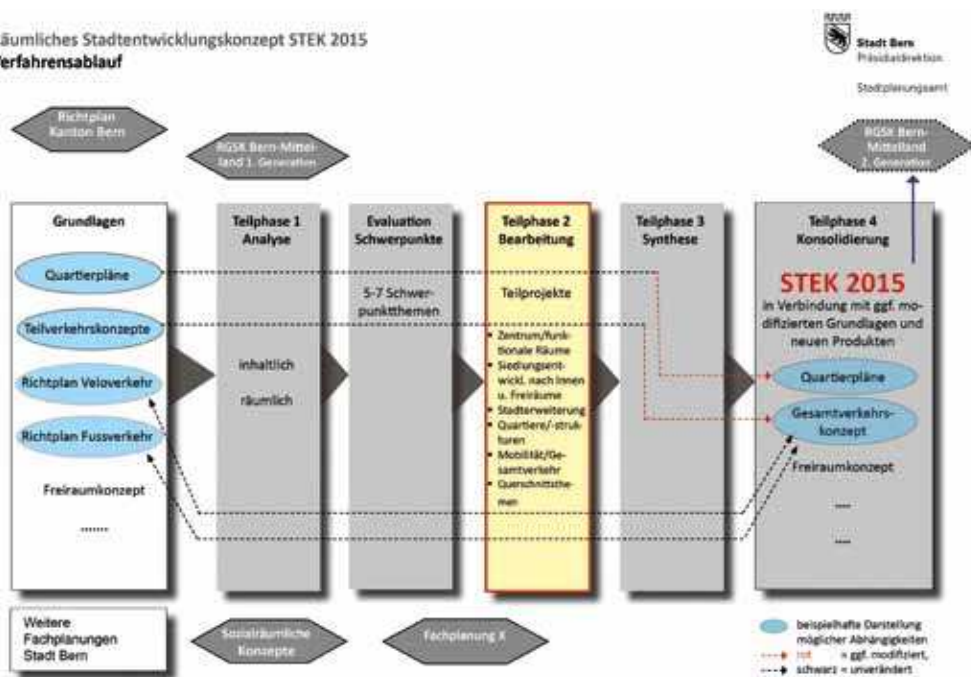
(z.B. Quartierpläne, Freiraumkonzept, Teilverkehrspläne) und Fachplanungen konzeptuell steuert und aufeinander abstimmt. Im Unterschied zum STEK 95 wird beim STEK 2015 nicht mehr ein flächendeckender Plan angestrebt, sondern ein Konzept, das sich auf einzelne Themenschwerpunkte konzentriert. Weitere Merkmale des STEK 2015 sind die Zielsetzung einer nachhaltigen Stadtentwicklung und das Bekenntnis zur spezifischen Urbanität der Stadt Bern.

Schwerpunktthemen abgeschlossen

Die Erarbeitung des STEK 2015 erfolgt in verschiedenen Phasen (vgl. untenstehende Abbildung). Ziel der ersten Phase vom September 2013 bis anfangs 2014 war die Ermittlung von räumlichen und thematischen Bearbeitungsschwerpunkten. Dazu wurden einerseits auf der Basis einer umfassenden Sichtung und Analyse bestehender Grundlagen die wesentlichen Herausforderungen aus einer «Innensicht» ermittelt. Im Kontrast dazu wurden übergeordnete Trends und Einflüsse aus einer «Aussensicht» hergeleitet. Die Synthese aus diesen beiden Ergebnissen führte zu folgenden fünf Schwerpunktthemen:

- Zentrum Bern und funktionaler Raum
- Siedlungsentwicklung nach innen und Freiräume

Räumliches Stadtentwicklungskonzept STEK 2015
Verfahrensablauf



Die Erarbeitung des STEK 2015 erfolgt in vier Teilphasen. Im November dieses Jahres konnte die Bearbeitung der Schwerpunktthemen/Teilprojekte (Teilphase 2) abgeschlossen werden.

Entwicklungskonzepts STEK 2015

- Stadterweiterung
- Quartierzentren und -struktur
- Mobilität und Gesamtverkehr

Die Bearbeitung der Schwerpunkte erfolgte in fünf Teilprojekten. Hierfür hat das Stadtplanungsamt mit verschiedenen Fachbüros zusammengearbeitet und Mitarbeiter der unterschiedlichen Fachstellen der Stadtverwaltung Bern zur Beratung beigezogen. Diese Arbeiten konnten im November 2014 abgeschlossen werden. Auf den folgenden Seiten werden die Resultate von vier der fünf Teilprojekte vorgestellt. Die Ergebnisse des Teilprojekts «Mobilität und Gesamtverkehr» folgen in der nächsten Ausgabe von «Wohnstadt-Bern», welche sich voraussichtlich mit dem Thema Mobilität und Wohnen auseinandersetzen wird.

Synthese und Entwurf Gesamtkonzept

Das STEK 2015 soll den Anspruch erfüllen, ein ganzheitliches Konzept zu sein. Deshalb wurden zusätzlich zu den fünf Schwerpunkten übergeordnete Querschnittsthemen bearbeitet. Dabei wurde geprüft, ob die Erkenntnisse und Vorschläge aus den einzelnen Teilkonzepten nachhaltig sind und welche Auswirkungen diese auf den Infrastrukturbedarf der Stadt Bern oder übergeordnete Grossprojekte im Raum Bern haben.

Zurzeit läuft die Phase der Synthesebildung. Dabei werden die Inhalte der Teilprojekte und der Querschnittsthemen zusammengefügt. Das Ergebnis wird ein erster Entwurf des Gesamtkonzepts STEK 2015 sein, welches im 2. Quartal 2015 zur Mitwirkung veröffentlicht wird.

Dialog in Foren, Mitwirkung

Mit einer breiten Partizipation soll allen relevanten Betroffenen eine Teilnahme am STEK-Erarbeitungsprozess ermöglicht werden. Mit sogenannten STEK-Foren bietet die Stadt den Vertreterinnen und Vertretern der Parteien, der Quartiere sowie Interessenverbänden eine Plattform, wo sie vertiefte Informationen aus der Projektarbeit erhalten und gleichzeitig Anregungen und Fragen direkt einbringen können. Die Foren sind ein Dialogangebot der Stadt Bern als Ergänzung zum ordentlichen Mitwirkungsverfahren.

Dass die Foren einem Bedürfnis entsprechen, zeigten die ersten beiden Anlässe im Mai und August 2014, an denen jeweils gegen 100 Personen aus rund 50 Organisationen teilnahmen. Der Austausch mit den Quartieren und Betroffenen wird auch noch auf anderen Ebenen gesucht. So wurde der aktuelle Stand des Projekts STEK 2015 direkt bei verschiedenen Organisationen präsentiert. Weitere Informati-

onsveranstaltungen und eine Ausstellung sind für die Phase der Mitwirkung vorgesehen.

Mark Werren, Stadtplaner

Weitere Informationen zum STEK-Prozess:
www.bern.ch/stek



An Forumsveranstaltungen können sich interessierte eingeladene Organisationen aktiv in die Erarbeitung des STEK 2015 einbringen.

Zentrum Bern und funktionaler Raum

Das Teilprojekt «Zentrum Bern und funktionaler Raum» befasst sich mit den räumlichen Bedürfnissen und Strategien für die wichtigsten Zentrumsfunktionen der Stadt Bern. Für diese Zentrumsfunktionen wurden die (ungedeckten) räumlichen Bedürfnisse ermittelt, Strategien entworfen und Empfehlungen formuliert, wie und wo die Stadt Bern ihre besondere Rolle und ihren Handlungsspielraum wahrnehmen soll.

Bei den Zentrumsfunktionen steht Bern vor besonderen Herausforderungen: Die Stadt hilft mit, nationale und regionale Bedürfnisse zu erfüllen und muss in verschiedenen funktionalen Räumen denken, kann aber nur lokal handeln. Die Steuerungsmöglichkeiten der Stadt sind beschränkt, weil private und gemischtwirtschaftliche Investorinnen und Investoren sowie öffentliche Akteure ihre eigenen Strategien verfolgen. Bei der Erarbeitung von Teilprojekt 1 wurden deshalb die Bedürfnisse der Akteure erhoben und auf dieser Grundlage Strategien für die Stadtentwicklung formuliert.

Auswahl von Zentrumsfunktionen

Wie das gesamte Stadtentwicklungskonzept beinhaltet auch Teilprojekt 1 keine flächendeckende Bearbeitung des Stadtgebiets. Basierend auf den typischen

Funktionen einer Zentrumsstadt oder einer Metropole (vor allem Entscheid- und Kontrollfunktion, Innovations- und Wettbewerbsfunktion, Symbolfunktion) wurde eine Auswahl von Funktionen getroffen, die als Zentrumsfunktionen untersucht wurden. Wohnnutzungen und soziale Einrichtungen zählen in diesem Sinne nicht zu den Zentrumsfunktionen, weil sie ebenso in Umlandgemeinden zu erfüllen sind. Arbeitsplätze sind zwar für die Stadt Bern zentral, fallen jedoch nur teilweise unter die Zentrumsfunktionen. In Teilprojekt 1 werden nur die Hauptstadt- und bernspezifischen Arbeitsplätze des Politzentrums betrachtet. Eine generelle Planung von Arbeits- und Wohnraum muss in der Synthese des Stadtentwicklungskonzepts erfolgen.

Erfüllung der Bedürfnisse in bestehenden Strukturen

Ziel ist es, die Stadt Bern als Mittelpunkt der Hauptstadtregion Schweiz und damit als nationales Politzentrum sowie als kantonales und regionales Zentrum zu stärken. Dazu ist den Zentrumsfunktionen Raum einzuräumen. Die Analysen des Teilprojekts 1 zeigen, dass punktuelle räumliche Bedürfnisse der Zentrumsfunktionen bestehen. Diese Bedürfnisse können erfüllt werden, ohne dass tiefgreifende, grundsätzliche Veränderungen bei Standor-

ten, grössere Eingriffe in die bestehenden Strukturen der Quartiere oder einschneidende Neukonzeptionen der Stadtentwicklung nötig sind.

Strategien für die Zentrumsfunktionen

Für die einzelnen Zentrumsfunktionen wurden Strategien formuliert, die im Rahmen der Synthese auf die anderen Nutzungen abgestimmt werden müssen.

Hauptstadtfunktion und Politzentrum

Für Bundesarbeitsplätze soll weiterhin Raum in der Stadt und der übrigen Kernagglomeration zur Verfügung stehen. Es ist eine Konzentration und Zusammenführung von Bundesämtern insbesondere in den Aussenquartieren und in der Kernagglomeration anzustreben. Bei den Botschaften ist der Handlungsspielraum gering, die Stadt soll diese aber bei Bedarf bei der Standortwahl unterstützen, die Schaffung einer Zone für diplomatische Einrichtungen prüfen und Beeinträchtigungen für die Bevölkerung vermeiden.

Tourismus/Kongresse

Die Stadt Bern soll über eine wettbewerbsfähige Kongress- und Eventinfrastruktur auf dem BERNEXPO-Areal und über ausreichend Betten in der Stadtregion verfügen. Dabei ist der Bau einer multifunktional nutzbaren Event- und



Bundeshaus und Bundesplatz als markante Symbole für die Bedeutung der Stadt Bern als Politzentrum.

Kongresshalle anzustreben. Zudem schafft die Stadt Bern die notwendigen Rahmenbedingungen zur Steigerung der Bettenkapazitäten.

Bildung und Forschung

Die Stadt Bern soll Standort für Universität, Fachhochschule und Pädagogische Hochschule bleiben und einen Bildungscluster bilden. Dabei soll eine Konzentration der Universität in der Länggasse und eine Teilkonzentration der Fachhochschule in der Stadt Bern angestrebt werden. Auch für die Pädagogische Hochschule ist eine Konzentration an zentraler Lage anzustreben.

Gesundheit

Der Medizinalstandort Bern soll ein Gesundheitscampus von internationaler Ausstrahlung werden. Ein wichtiger Schritt dazu ist die Realisierung des Masterplans Insel. Auch soll die Forschung mit dem Uni-Standort Insel Nord in der Nähe der Insel konzentriert werden.

Kultur

Mit der Umsetzung des Nachtleben-Konzepts soll ein Gleichgewicht verschiedener Interessen gewährleistet werden. Die Obere Altstadt bleibt Ausgangszone und die Untere Altstadt bleibt für städtisches Wohnen attraktiv. Es gilt, das Bestehende

besser in Wert zu setzen. Dies betrifft namentlich die Museumsinsel, wo allenfalls ein zentrales Besucherzentrum auf dem Helvetiaplatz eingerichtet und gemeinsam Anlässe durchgeführt werden könnten.

Sport

Zentral ist die Standortsicherung für eine 50m-Schwimmhalle. Weiter sollen die wichtigen Sportzentren erhalten bleiben und allenfalls der Ausbau kombinierter Sportanlagen gefördert werden. Das Bottigenmoos soll u.a. als Allmend genutzt werden.

Einkaufen

Die Stadt soll weiterhin auch ein «Marktplatz der Region» bleiben und ein attraktives Umfeld fürs Einkaufen bieten. Jedoch besteht aus räumlicher Sicht kein Handlungsbedarf. Im Auge zu behalten sind das Nutzungsprofil und die Auswirkung der Rail City (Bahnhofszugang West) auf den Stadtraum.

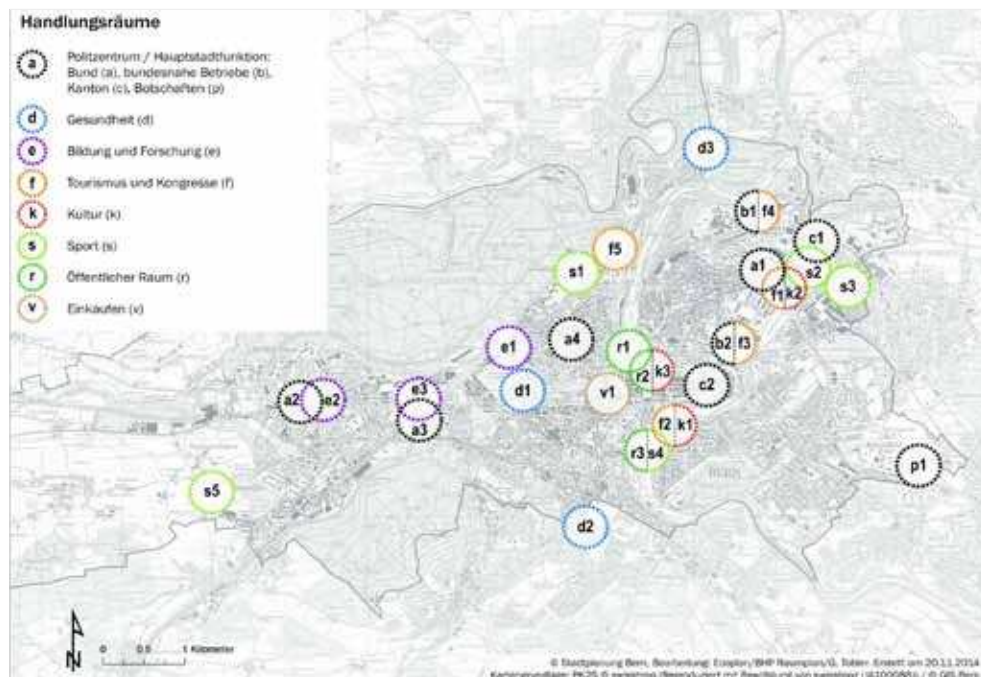
Öffentliche Räume/Freiräume

Die Stadt Bern ist auch ein Zentrum für Erholung. In diesem Zusammenhang ist die Aufwertung des Aareraums weiter zu verfolgen und ein Nutzungsmanagement für die Innenstadt, vor allem für die Plätze zu entwickeln.

Handlungsräume

Aus Sicht der Zentrumsfunktionen gibt es in der Stadt Bern in verschiedenen Gebieten Handlungsbedarf. Dieser ist in der untenstehenden Abbildung zusammengefasst. Die Handlungsräume sind über das gesamte Stadtgebiet verteilt und überlagern sich teilweise. In diesen Fällen werden die Priorisierung der Bedürfnisse und räumliche Abstimmung der Nutzungen im Rahmen der Synthese des Stadtentwicklungskonzepts besonders wichtig.

Christine Gross, Stadtplanungsamt;
Katharina Stampfli, WIRTSCHAFTSRAUM BERN;
Felix Walter / Claudia Peter, Ecoplan;
Philipp Hubacher, BHP Raumplan;
Georg Tobler, Büro für Stadt- und Agglomerationsentwicklung



Übersicht Handlungsräume: Die Karte zeigt, in welchen Gebieten aus Sicht der Zentrumsfunktion räumlicher Handlungsbedarf besteht. (Abbildung: Ecoplan/BHP Raumplan/G. Tobler)

Siedlungsentwicklung nach innen und Freiräume

Zukünftig soll das Wachstum der Wohnbevölkerung und der Arbeitsplätze durch eine verstärkte Siedlungsverdichtung aufgefangen werden. Das Teilprojekt 2 «Siedlungsentwicklung nach innen und Freiräume» untersucht deshalb die Verdichtungspotenziale in der Stadt Bern. In elf Gebieten konnte ein grosses Aufwertungs- und Verdichtungspotenzial festgestellt werden.

Ziel des Teilprojekts Siedlungsentwicklung nach innen und Freiräume ist es, ein Gleichgewicht zwischen Siedlungsverdichtung und Siedlungsqualität zu finden. Das heisst, dass nicht einfach über das gesamte Stadtgebiet eine zusätzliche Ausnutzung im Sinne eines Giesskannenprinzips möglich wird. Unter Berücksichtigung der vorhandenen städtebaulichen Qualitäten ist in bestimmten Quartieren von einer Verdichtung abzusehen. Im Gegenzug werden Quartiere und Standorte definiert, an welchen eine massgebliche Erhöhung der Nutzungsintensität und -kapazität erfolgen soll. Dabei müssen nicht nur quantitative Mehrwerte, sondern in jedem Fall auch qualitative Mehrwerte zu Gunsten der Stadtbevölkerung geschaffen werden (z.B. Ausbau der Versorgungsinfrastruktur, vorhandene Freiflächen vielfältig nutzbar machen, bezahlbarer Wohnraum für eine durchmischte Stadtbevölkerung).

Landschaft und Freiräume als Basis

Die Stadt Bern ist in einem attraktiven Grüngürtel (Aareraum) eingebettet und verfügt über zahlreiche stadtnahe Grün- und Freiräume von hoher Qualität. Die attraktive Landschaft bildet deshalb die Basis der von Teilprojekt 2 erarbeiteten Verdichtungsstrategie. Landschaftsbereiche im direkten Umfeld des Siedlungsgebiets sollen erhalten bleiben und zu siedlungsorientierten, vielfältig nutzbaren Grünräumen aufgewertet werden. So könnten intensiv genutzte Wälder wie der Bremgarten- und Dählhölzliwald zukünftig die Funktion eines Stadtparks einnehmen. Bei bestehenden Grünanlagen und zweckgebundenen Freiräumen (Schul- und Sportanlagen, Friedhöfe) werden Verbesserungen bei der Nutzbarkeit und Erreichbarkeit angestrebt.

Abstimmung zwischen Städtebau, Verkehr und Freiräumen

Verdichtungen und neue Entwicklungen sollen die bestehenden Verkehrsräume so wenig wie möglich belasten und zu einer siedlungsverträglichen Verkehrsabwicklung beitragen. Verdichtungspotenziale werden deshalb primär an Standorten mit sehr guter ÖV-Erschliessung festgelegt. Ein zweiter Faktor bei der Beurteilung von Verdichtungspotenzialen bildet die Qualität der bestehenden Bausubstanz. Sind die

Gebäude neu, denkmalgeschützt und attraktiv steht anstelle einer grossflächigen Verdichtung das Sichern und Pflegen der bestehenden Qualitäten eines Quartiers im Vordergrund.

Zusätzlich werden Quartiere auf ihre «Ensemblewirkung» hin beurteilt. Es geht dabei nicht um einzelne Objekte, sondern um zusammenhängende und intakte bauliche und freiräumliche Strukturen. Die höchsten Verdichtungspotenziale ergeben sich in Quartieren mit tiefen städtebaulichen Qualitäten. Diese Gebiete könnten mit neuen städtebaulichen Strukturen und einer besseren Nutzungszusammenstellung grossräumig aufgewertet werden.

Verdichtung unattraktiver Orte

Der Schwerpunkt der zukünftigen Siedlungsentwicklung soll auf heute unattraktiven Orten liegen. Deshalb liegt bei Gründerzeitquartieren wie Länggasse, Breitenrain oder Monbijou, welche eine sehr hohe Siedlungsqualität aufweisen, der Fokus bei einer Aufwertung des Bestands. Auch Gartenstadtquartiere wie das Kirchenfeld oder die Weissensteinsiedlung sowie Einfamilienhausgebiete, die schlecht mit dem öffentlichen Verkehr erschlossen sind, sollen nur punktuell verdichtet werden.



Das Gesamtkonzept zur Siedlungsentwicklung nach innen setzt auf vielfältige und vernetzte Freiräume, lebendige und attraktive Knoten und die Aktivierung urbaner Verkehrsinfrastrukturbänder.
(Abbildung: Van de Wetering Atelier für Städtebau)

Der Verkehr spielt eine entscheidende Rolle bei einer qualitativen Siedlungsverdichtung. In den zentralen Stadtquartieren sollen Hauptstrassen vermehrt zu Stadtboulevards mit einer hohen Dichte und starker Nutzungsdurchmischung aufgewertet werden. Eine hohe Dichte im Bereich von Hauptstrassen führt zu einer höheren Nachfrage nach Publikumsnutzungen und lärmunempfindlichen (Erdgeschoss-) Nutzungen. Eine starke Verdichtung wird zudem rund um die Bahnhöfe und bei Tram- und Busknoten angestrebt.

Das Siedlungsgebiet der Stadt Bern ist an vielen Orten von übergeordneter Verkehrsinfrastruktur (Autobahnen, Hochleistungsstrassen, Eisenbahn) betroffen. Diese Verkehrsinfrastrukturbänder bilden weitere grossflächige Verdichtungs- und Umstrukturierungsgebiete. Durch neue Siedlungsformen, angepasst an den Massstab der Verkehrsinfrastruktur, können hier neue attraktive Stadträume entstehen. Auch andere, flächenintensive Infrastrukturbauten (z.B. Tramdepot) sollen verdichtet und multifunktionaler genutzt werden.

Chantiers sind Verdichtungsschwerpunkte

In der Stadt Bern besitzen elf Gebiete besonders grosses Aufwertungs- und Verdichtungspotenzial. Es handelt sich beispielsweise um Gebiete um S-Bahn-

Stationen (Ausserholligen, Wankdorf, Weissenbühl) oder entlang von Einfallsachsen (Eigerstrasse, Freiburgstrasse, Muristrasse). Diese sogenannten «Chantiers» spielen für die weitere Entwicklung der Stadt Bern eine zentrale Rolle. Gleichzeitig sind es sehr komplexe Entwicklungsgebiete mit vielen Abhängigkeiten, unterschiedlichen Akteuren und teilweise widersprüchlichen Interessen. Für eine qualitative Entwicklung dieser Gebiete soll deshalb eine umfassende, massstabsübergreifende und interdisziplinäre Planung, beispielsweise in Form von städtebaulichen Masterplänen, angestrebt werden.

Zusätzlich werden Massnahmenbereiche formuliert, welche die Stadt Bern flächendeckend betreffen. So sollen die bestehenden Planungsinstrumente (Bauordnung, Bauklassen- und Nutzungszonenplan) auf Basis des Gesamtkonzepts angepasst werden. Dabei geht es einerseits um Anpassungen bezüglich Dichte (Grenzabstände, Gebäudetiefe und -höhe), andererseits um neue Inhalte zur Sicherung der Siedlungsqualität.

Die Geschwindigkeit des Verdichtungsprozesses ist abhängig von den Grundeigentumsverhältnissen und der Parzellenstruktur. Da viele grössere und strategisch wichtige Grundstücke in Besitz

der öffentlichen Hand oder institutionellen Körperschaften sind, bestehen in der Stadt Bern gute Voraussetzungen um kurz- bis mittelfristig eine hohe Verdichtungsdynamik auszulösen. Voraussetzung dazu ist eine aktive Innenverdichtungs- und Stadtentwicklungsstrategie, welche in der nun folgenden Synthesephase des Stadtentwicklungskonzepts STEK 2015 ausformuliert werden muss.

*Jeanette Beck / Philipp Wigger,
Stadtplanungsamt;
Han van de Wetering, Van de Wetering
Atelier für Städtebau;
Maurus Schifferli, Maurus Schifferli
Landschaftsarchitekt*



Chantiers sind Schwerpunkte der zukünftigen Siedlungsentwicklung nach innen.
(Abbildung: Van de Wetering Atelier für Städtebau)

Stadterweiterung

Das Teilprojekt «Stadterweiterung» untersucht die Möglichkeiten der baulichen Entwicklung über die heutigen Grenzen des Berner Stadtkörpers hinaus. Stadterweiterungen kommen nur dort in Frage, wo sie den Gesamttraum baulich, gestalterisch und funktional stärken sowohl was das Stadtgefüge anbelangt wie auch die umgebenden Freiräume. Aufgrund dieser Analyse gibt das Teilprojekt Empfehlungen für eine mögliche zukünftige Aussenentwicklung der Stadt Bern ab.

Um das angestrebte Bevölkerungswachstum der Stadt Bern zu ermöglichen, muss der entsprechende Bedarf an Wohnraum geschaffen werden. Eine innere Verdichtung allein reicht dafür möglicherweise nicht aus, weshalb auch eine Aussenentwicklung im Sinne einer Erweiterung der Stadt Bern in Betracht gezogen werden muss.

Ein zentraler Aspekt einer nachhaltigen Raumentwicklung ist, den Bodenverbrauch möglichst gering zu halten. Das bedeutet, dass die innere Verdichtung Priorität hat und eine Stadterweiterung nur dann angegangen werden darf, wenn sonst nicht genügend Wohnraum geschaffen werden kann. Eine Stadterweiterung muss zudem die Anforderung erfüllen, die bestehenden

Landschaftsräume der Stadt Bern in ihrer Grundqualität zu stärken und ein hochwertiges Freiflächenangebot zu bieten. Die Biodiversität gilt es trotz der Bebauung zu bewahren und zu fördern. Auch auf eine attraktive Gestaltung der Siedlungsränder muss geachtet werden. Die Verringerung von Emissionen und Immissionen ist ein weiterer bedeutender Aspekt. Durch das lokale Bereitstellen von Nahversorgung und öffentlichen Infrastrukturen kann unnötiger motorisierter Individualverkehr vermieden und die Umweltbelastung verringert werden. Ausserdem muss eine Stadterweiterung auch auf sozialer Ebene Nachhaltigkeit garantieren können, indem eine gute Integration der Bewohnerinnen und Bewohner sowie eine soziale und funktionale Durchmischung ermöglicht wird.

Das Teilprojekt zeigt auf, wo eine Erweiterung des Stadtkörpers unter Berücksichtigung der aufgeführten Kriterien denkbar und sinnvoll ist.

Auswahl der Potenzialgebiete

Stadterweiterungen sind aufgrund ihrer quantitativen Grösse im Gesamtzusammenhang des funktionalen Raums der Kernagglomeration Bern zu betrachten. Auch wenn schliesslich, aufgrund der Planungshoheit, im Rahmen des STEK

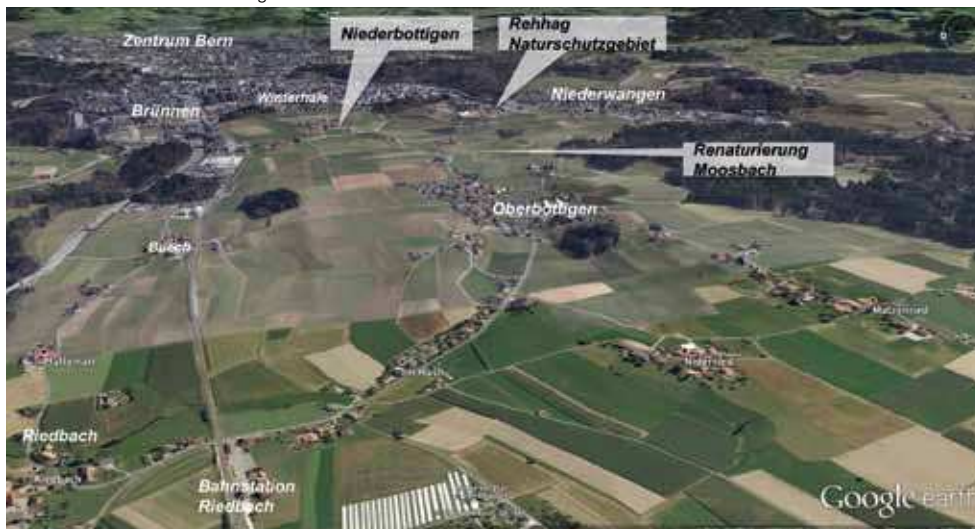
2015 nur Potenzialgebiete auf Stadtberner Boden beurteilt werden, wird stets auch der Vergleich zu anderen Verdichtungs- und Erweiterungsstrategien innerhalb der Kernagglomeration gemacht werden müssen.

Als Potenzialgebiete kamen bisher bewaldete Flächen nicht in Frage, da eine Bebauung dieser Gebiete erst durch eine Änderung des Eidgenössischen Waldgesetzes möglich wäre, wie die Abklärungen zur Waldstadt Bremer gezeigt haben. Ebenso wurden Areale, die sich in Planung befinden (Mittel- und Viererfeld) nicht als Potenzialgebiete weiterverfolgt. Mit Testentwürfen wurden das Mengenpotenzial und die Qualität der Potenzialgebiete in Hinblick auf Natur, Landschaft, Siedlung, Mobilität, Ver- und Entsorgung sowie öffentliche Einrichtungen beurteilt.

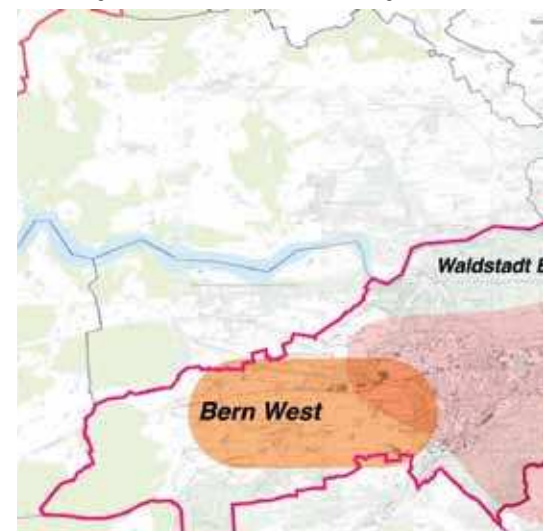
Potenzialgebiet Bern Ost

Das Potenzialgebiet Bern Ost liegt im Südosten von Bern an der Gemeindegrenze zu Ostermundigen und Muri/Gümligen am Fusse des Ostermundigenbergs. Die Autobahn A6 sowie die Bahnlinie Bern – Thun durchschneiden den Raum. Ein Bypass-Tunnel für die A6 ist in Planung und für eine Siedlungserweiterung in Bern Ost von grosser Bedeutung.

Übersicht über das Potenzialgebiet Bern West



Potenzialgebiete für eine Stadterweiterung



Aufgrund der landwirtschaftlichen Nutzung bietet der Landschaftsraum, obwohl von Siedlungen umgeben, bisher beschränkten Erlebnis- und Erholungswert. Der Lötchenbach und der historische Melchenbühlweg sind die wichtigsten Landschaftselemente. Bezüglich Charakter und Identität des Potenzialgebietes Bern Ost übernehmen insbesondere die Hochhausüberbauung Wittigkofen, das Schloss Wittigkofen sowie das Gut Melchenbühl eine starke prägende Funktion.

Die Analyse zeigt, dass eine Stadterweiterung in Bern Ost eine städtebauliche Aufwertung für das Gesamtgebiet der drei Anrainergemeinden ist. Die Stadtreparatur ermöglicht eine Steigerung der Siedlungsqualität sowie die Entstehung eines neuen Quartierzentrums, das auch die bestehenden Siedlungen einbindet. Der Landschaftsraum kann aufgewertet und seine Nutzbarkeit als Naherholungsgebiet gesteigert werden. Zudem kann eine neue Bebauung an bestehende Ver- und Entsorgungsinfrastrukturen anknüpfen.

Ein klares Risiko stellt die Abhängigkeit der Stadterweiterung Bern Ost von der Stadtreparatur entlang der Autobahn dar. Ohne den Bypass-Tunnel und den Rückbau der A6 ist eine sinnvolle Erschliessung des Gebietes kaum möglich.

Potenzialgebiet Bern West

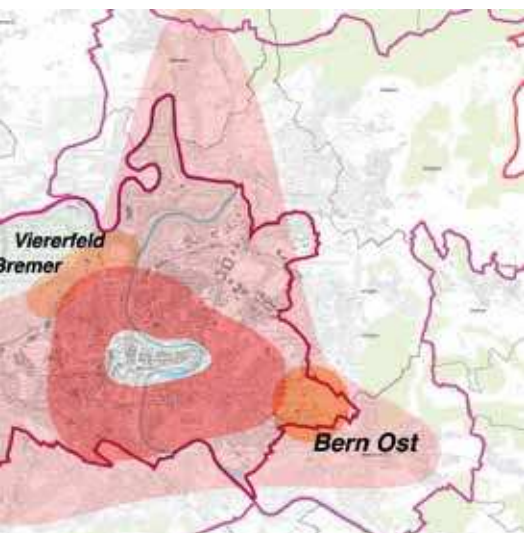
Das Potenzialgebiet West knüpft an Bümpliz an und spannt sich von dort nach Westen über den weiten Landschaftsraum bis zum Chlyne Forst. Im Norden und Süden wird das Gebiet jeweils von Autobahn und Bahnlinie begrenzt. Der Landschaftsraum wird geprägt von Dörfern und Weilern, die teilweise im nationalen Inventar der schützenswerten Ortsbilder aufgenommen sind sowie von Landwirtschaftsbetrieben und deren Anbauflächen. Bisher haben sich die städtischen Entwicklungen in diesem Raum entlang von Talachsen entwickelt (Brünnen, Niederwangen), was eine gute topografische Einbettung zur Folge hatte.

Das grosse Gebiet bietet mehrere Ansätze für eine potenzielle neue Siedlung. Dies stellt eine Chance dar, bedeutet aber gleichzeitig das Risiko von Zersiedelung und Beeinträchtigung dieses weitgespannten, intakten Landschaftsraums. Aufgrund der dezentralen Lage und der guten Anbindung an die Autobahnen ist zu befürchten, dass die Erschliessung einer neuen Siedlung stark auf den motorisierten Individualverkehr ausgerichtet ist. Eine weitere Herausforderung ergibt sich bei der Ver- und Entsorgung des Gebietes, da bisher kaum Infrastrukturen vorhanden sind.

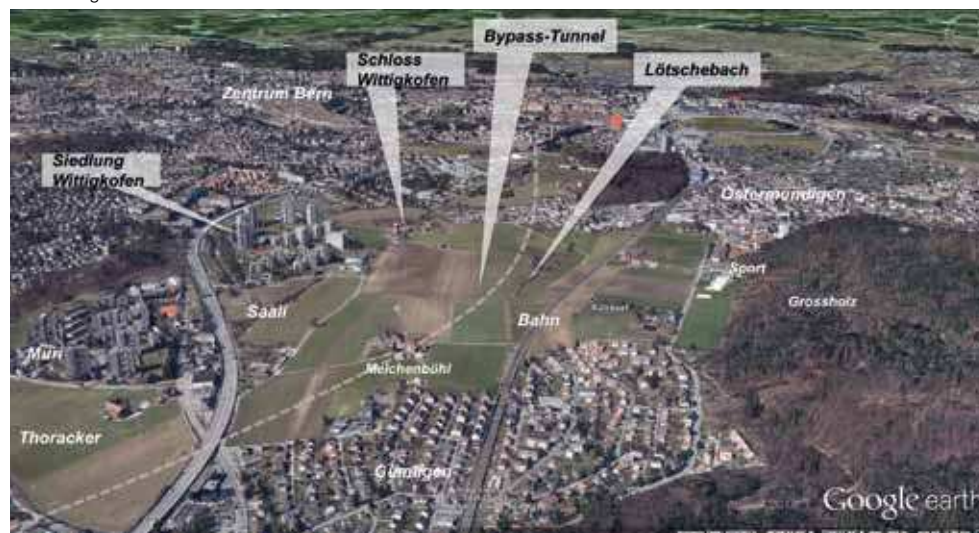
Entwicklungsempfehlungen

Wie die Analyse der beiden Potenzialgebiete zeigt, kann das Gebiet Bern Ost räumlich von einer Stadterweiterung profitieren. Es könnte ein siedlungsverbindender Ansatz über die Gemeindegrenzen hinweg mit langfristig etappierbarer Perspektive angestrebt werden. Das siedlungstrennende Grün würde so zu einem Freiraum innerhalb des Stadtkörpers weiterentwickelt. Im Gebiet Bern West besteht ein hochwertiger Landschaftsraum mit einem landschaftsgeprägten Stadtrand, in dem es noch anspruchsvoller ist, eine Stadterweiterung gut zu integrieren. Die Testentwürfe machen deutlich, dass bei einer angemessenen Bebauung im Westen nicht mehr neuer Wohnraum möglich ist als im Osten, obwohl das Gebiet weitläufiger ist. In der Synthesephase muss abgewogen werden, wie weit eine Erweiterung der Stadt auch im Vergleich mit einer forcierten inneren Verdichtung sinnvoll ist.

Christoph Rossetti / Sabine Gresch / Birte Lebzien, Stadtplanungsamt; Tommi Mäkynen, helsinki zürich office; Alexandra Wicki, Stadt Raum Verkehr; Susanne Schellenberger, naturaqua PBK; Nicolas Schenk, Plan 77 GmbH



Potenzialgebiet Bern Ost



Quartierzentren und -struktur

Wie leben wir in 20, 30 Jahren? Was zeichnet heute und in Zukunft ein gutes Leben in der Stadt aus? Was definiert ein Quartier und was braucht man in den Quartieren? Dieses «Gute Leben in der Stadt» hat das Teilprojekt 4 «Quartierzentren und -struktur» in den Mittelpunkt seiner Untersuchung gestellt. Dabei wurden Qualitätsstandards definiert, welche eine hervorragende räumliche und soziale Qualität für das Leben in der Stadt Bern im Jahr 2030 sicherstellen sollen.

Das gute Leben in der Stadt zeichnet sich durch verschiedene Merkmale aus: Neben dem Zugang zu bezahlbarem Wohnraum für alle Altersgruppen und Bevölkerungsschichten, einem attraktiven Wohnumfeld und «wohnungsnahen» Arbeitsmöglichkeiten wird dies in einer angemessenen Erreichbarkeit bestimmter Einrichtungen gesehen. Dies bedeutet beispielsweise, in angemessener Zeit, gefahrlos und angenehm den täglichen Einkauf zu erledigen, passende soziale Angebote aufzufinden oder qualitativ gute Freiflächen zur Erholung zu erreichen. Das Teilprojekt 4 hat jedes Quartier in der Stadt Bern nach solchen Kriterien hin untersucht und daraus ein Konzept zur Quartiers- und Zentrenstruktur für das Jahr 2030 entworfen.

Berner Quartiers- und Qualitätsstandards

Ein neues bernspezifisches Set von Qualitätsstandards bildet als Strategie und Zielsetzung die Grundlage des Konzepts. So soll man 2030 in der Stadt Bern innerhalb von 6 Fussminuten einen zentralen Ort erreichen können. Ein solcher Ort können stadtweite Anziehungspunkte, Plätze, Grünflächen oder ein Spielplatz sein. Auch der Weg zu einer Einkaufsmöglichkeit für die Güter des täglichen Bedarfs soll zu Fuss nicht länger als 6 Minuten dauern. Der wöchentliche Bedarf (insbesondere Grossverteiler) soll flächendeckend binnen 6 Velominuten erreicht werden. Weitere Qualitätsstandards werden für die Bereiche Mobilität (z.B. Zugang zu ÖV-Haltestellen) und soziale Infrastrukturen wie Spielplätze, Schulen oder Gesundheitsversorgungseinrichtungen definiert. Diese Qualitätsstandards wurden für die Stadt Bern mit Hilfe von GIS gestützten Analysen überprüft. So konnten gut ausgestattete, aber auch defizitäre und gefährdete Bereiche eruiert werden.

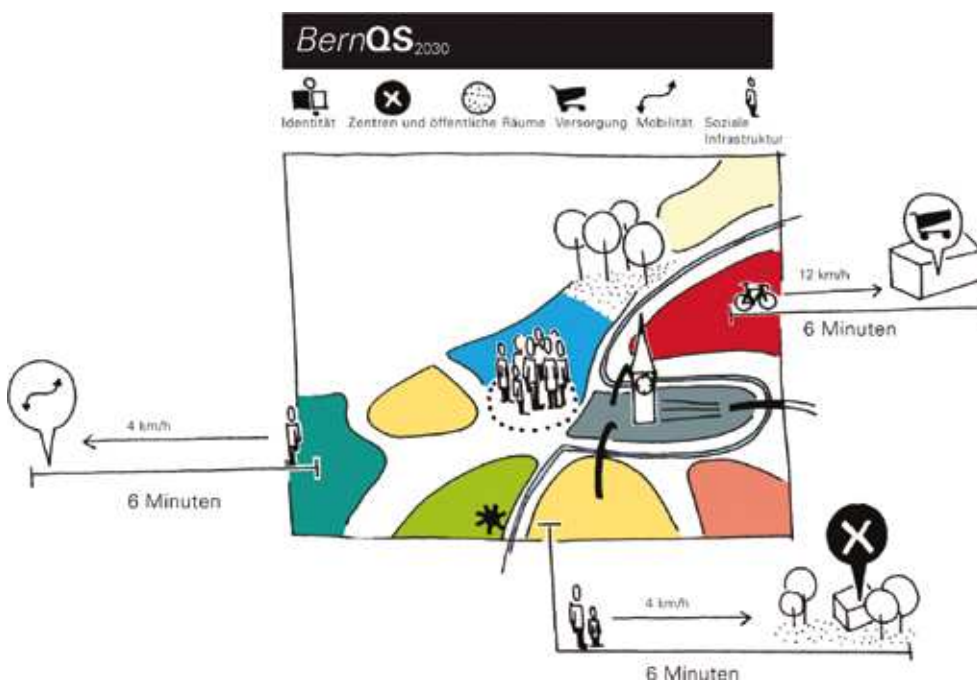
Stärkung der Identität der Quartiere

Das Zugehörigkeitsgefühl der Bewohnerinnen und Bewohner von Bern ist in grossem Masse abhängig von der Identität der Quartiere. Die hohe Qualität der Freiräume, Spielplätze und Erholungsräume spielt dabei eine wichtige Rolle. Auch

historische Merkmale, Bauwerke oder gemeinsame Orte prägen ein Quartier. Das im Teilprojekt 4 erarbeitete Konzept unterscheidet dabei drei Massstabsebenen. Auf der Ebene der Gesamtstadt wirken all diejenigen Merkmale, die für die gesamte Stadt oder sogar überregional eine Bedeutung haben. Dazu gehören grossräumig wirkende Attraktionsorte und touristische Anziehungspunkte wie die Altstadt oder der Rosengarten genauso wie lokale Identifikationsorte, die gesamtstädtische Wirkung haben (z.B. Universität, Marzili-Bad).

Auf einer zweiten Ebene werden insgesamt 13 funktionale Räume für die Stadt Bern definiert. Diese orientieren sich an bekannten Stadtstrukturen (z.B. Stadtteile, statistische Bezirke), weichen teilweise aber von den gebräuchlichen Abgrenzungen ab. Auch mögliche zukünftige Siedlungsentwicklungen wie Wankdorf-City oder Viererfeld werden bei der Definition der funktionalen Räume mitberücksichtigt.

Auf einer dritten Ebene umfasst jeder funktionale Raum mehrere Nachbarschaften. Der funktionale Raum Europaplatz enthält beispielsweise die sieben Nachbarschaften Weyermannshaus-Ost, Weyermannshaus West, Schwimmbad Weyer-



BernQS₂₀₃₀ steht für «Bern Quartiers-» oder «Bern Qualitätsstandard»: Das Teilprojekt 4 entwickelt Qualitätsstandards für verschiedene relevante Bereiche.

(Abbildung: berchtoldkrass space&options)

mannshaus, Stöckacker, Zentrumsgebiet Ausserholligen, Siedlung Bahnstrasse und Holligen. Die Nachbarschaften bilden den direkten Bezugs- und Identifikationsraum der Bewohnerinnen und Bewohner ab und sind in diesem Sinne unterste Massstabsebene des Quartierskonzepts.

Jeder Nachbarschaft ihr Zentrum

Für die erwähnten drei räumlichen Massstabsebenen sieht das Konzept Zentren mit unterschiedlichen Hierarchiestufen und Ausstattungen vor. Zentren einer Nachbarschaft können aus kleinen Plätzen oder Grünräumen bestehen, aber auch aus mischgenutzten Strassenräumen, Spielplätzen oder Schularealen. Sie bilden wichtige Identifikationsorte für die Quartierbewohnerschaft. In den Zentren der funktionalen Räume konzentrieren sich u.a. übergeordnete ÖV-Haltestellen, Versorger für den täglichen und wöchentlichen Bedarf oder Gastronomienutzungen. Auf Gesamtstadtebene werden Zentren mit überregionaler Bedeutung wie die Altstadt, der Bahnhof oder das Westside festgelegt.

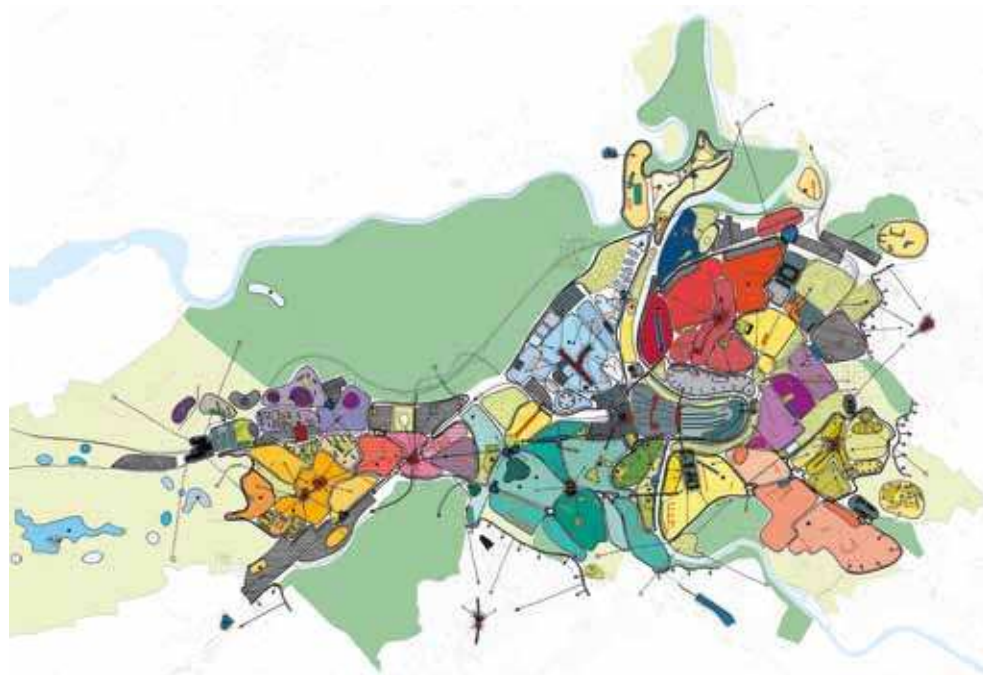
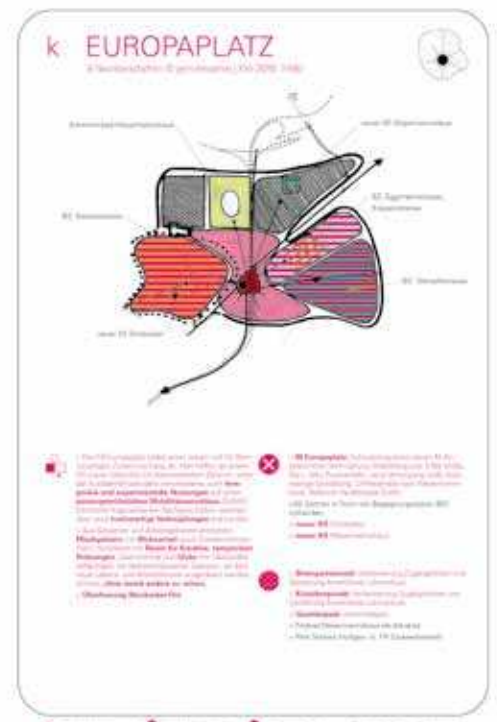
Steckbrief für jedes Quartier

Auf Basis der formulierten Qualitätsstandards und Konzeptinhalte werden für jeden funktionalen Raum direkte städtebauliche, funktionale und gestalterische

Massnahmen abgeleitet. Diese werden in Form von Steckbriefen grafisch und textlich beschrieben (vgl. Abbildung rechts). Die Steckbriefe gehen auf die Frage der zukünftigen Rolle und Entwicklungen der einzelnen Teilräume genauso ein, wie auf die Stärkung und Entwicklung ihrer Zentren, die Anbindung an öffentliche Freiräume sowie auf die Versorgung in den Bereichen Konsum, soziale Infrastruktur und Mobilität.

Im weiteren STEK-Erarbeitungsprozess werden diese Massnahmen mit den bestehenden Fachplanungen und den Inhalten der anderen Teilprojekte abgeglichen. Auch die Auswirkungen auf die baurechtliche Grundordnung (Bauordnung, Nutzungszonenplan, Bauklassenplan) müssen im Verlauf der Synthesephase konkretisiert werden.

*Albert Huber / Karin Aemmer, Stadtplanungsamt;
Philipp Krass / Martin Berchtold, berchtoldkrass space & options;
Konrad Rothfuchs / Christoph Ludwig, ARGUS Stadt- und Verkehrsplanung*



oben: Steckbrief mit Massnahmen der funktionalen Räume – Beispiel «Europaplatz»

links: Konzept zur Stärkung der Identität und Rolle der Quartiere
(Abbildungen: berchtoldkrass space&options)

Statistisches Jahrbuch

Im vergangenen Jahr konnte die Berner Bevölkerung während insgesamt 1'709 Stunden Sonnenschein ein erfrischendes Bad in der durchschnittlich 10,8 Grad kalten Aare nehmen. Während den 156 Regentagen des vergangenen Jahres konnten die Bernerinnen und Berner die 218 im Tierpark Dählhölzli beherbergten Tierarten bestaunen oder eines der insgesamt 7'802'083 Bücher aus einer der Berner Bibliotheken ausleihen. Diese Auswahl ist immens – selbst wenn die gesamte Berner Bevölkerung gleichzeitig beschliessen würde, ein Buch auszuleihen, hätte man noch genug Auswahl. Bei 7,8 Millionen Büchern und einer Wohnbevölkerung von 137'980 könnte jeder Einwohner und jede Einwohnerin Berns 56,5 Bücher ausleihen, bevor den Bibliotheken der Stoff ausginge.

Was sagen uns solche Zahlenspielerereien? Auf den ersten Blick nicht viel. Im aktuellen Statistischen Jahrbuch von Statistik Stadt Bern finden sich jedoch zahlreiche Indikatoren, welche für eine vorausschauende politische und wirtschaftliche

Planung unerlässlich sind. So nutzt das Stadtplanungsamt für die laufenden Arbeiten zum Stadtentwicklungskonzept 2015 beispielsweise Daten zum Bevölkerungswachstum in der Stadt, Zahlen zur Nutzung von öffentlichen und privaten Verkehrsmitteln und Statistiken zur Wohnbautätigkeit in der Stadt Bern.

Ansonsten enthält das Statistische Jahrbuch wie gewohnt statistische Informationen zu verschiedenen Arbeits-, Lebens-, Umwelt- und Wirtschaftsbereichen. Dabei handelt es sich um Momentaufnahmen, um Trends oder um längere Entwicklungen, denen allen gemeinsam ist, dass sie die Stadt Bern betreffen. Sie liefern nicht nur die Grundlage für politische Entscheidungen, sondern sind ein Fundus für alle an der Stadt interessierten Personen.

Thomas Holzer
Leiter Statistik Stadt Bern

Weitere Informationen: Unter http://www.bern.ch/leben_in_bern/stadt/statistik/publikationen/jahrbuch finden Sie das Statistische Jahrbuch der Stadt Bern, Ausgabe 2013.



Allgemeine Infos

Die **Wohn-Initiative** befindet sich beim Amt für Gemeinden und Raumordnung (AGR) zur Genehmigung. Mit der Genehmigung kann Anfang des Jahres 2015 gerechnet werden. Gegen die Genehmigung kann Beschwerde erhoben werden, die das Inkrafttreten der Initiative verzögern oder allenfalls dazu führen könnte, dass die Initiative nicht in Kraft tritt. Um dem Willen der Stimmbürger nach preisgünstigem und gemeinnützigem Wohnraum nachzukommen, wird ein Teil der Wohn-Initiative für städtische Areale bereits heute angewendet. Weitere Informationen siehe Faktenblatt unter www.bern.ch/stadtplanung.

Statistik Stadt Bern hat aufgrund von Registerdaten und Ortsbegehungen die Anzahl Zweitwohnungen in der Stadt Bern geschätzt. Die Untersuchungen haben gezeigt, dass von den rund 77'000 Wohnungen in der Stadt Bern maximal **3'000 bis 4'000** als **Zweitwohnungen** genutzt werden.

Die **Feuerwehr** zieht Ende 2014 aus der **Kaserne an der Viktoriastrasse** aus. Zukünftig soll das Areal primär der Wohnnutzung dienen. Bis zum voraussichtlichen Baubeginn im Jahr 2018 wird das Gebäude zwischengenutzt. Vorgesehen sind neben einer temporären Asylunterkunft auch Schulprovisorien und quaterne **Zwischennutzungen**.

Die **Testplanung Gaswerkareal** wurde Ende Oktober 2014 **abgeschlossen**. Der Bericht zur Testplanung fasst die städtebaulichen Möglichkeiten und Nutzungsprofile zusammen, die drei Planerteams erarbeitet haben. Das Resultat der Testplanung dient als Grundlage für eine Änderung der baulichen Grundordnung. Der Gemeinderat wird demnächst über das weitere Vorgehen beschliessen.

Im Rahmen eines zweistufigen Studienauftrags sind für das heute hauptsächlich industriell-gewerblich genutzte **Meinen-Areal** im Matten-

hofquartier Projektstudien für eine **Wohn- und Gewerbeüberbauung** erarbeitet worden. Am 2. Dezember 2014 hat die Schlussbeurteilung stattgefunden, aus der ein Planungsteam als Sieger hervorgegangen ist. Die Ergebnisse des Studienauftrags werden ab dem 26. Januar 2015 während zwei Wochen im Foyer der Friedenskirche an der Steigerhubelstrasse 65 jeweils von 08.00 bis 18.00 Uhr öffentlich ausgestellt.

Das Projekt «Stadtstück» von Steinmann & Schmid Architekten aus Basel hat den Projektwettbewerb für eine **Wohnüberbauung** im Murifeldquartier gewonnen. Die Swiss Prime Site möchte auf dem Areal an der **Weltpoststrasse** über 150 Wohnungen realisieren. Als nächster Schritt wird auf der Grundlage des Siegerprojekts bis im Frühjahr 2015 eine Überbauungsordnung für die Mitwirkungsphase erstellt.

Ende November 2014 ist das Baugesuch für das **Neubau-**

projekt Migros Breitenrain eingereicht worden. Im Dreieck zwischen Moserstrasse, Breitenrainstrasse und Allmendstrasse soll eine Überbauung mit Wohn-, Dienstleistungs- und Verkaufsnutzungen entstehen. Weitere Informationen: www.migros-breitenrain.ch

Im städtischen **Alters- und Pflegeheim Kühlewil** ist neuer Wohnraum entstanden. Ein **Neubau mit 36 Pflegezimmern** konnte im September 2014 eingeweiht werden. Bis im Jahr 2018 wird in weiteren Bauetappen der Haupttrakt des Alters- und Pflegeheims umgebaut.

Die Wohnstadt Bern wird an der **Eigenheimmesse 2015** präsent sein. Wohnungssuchende erhalten am Stand der Stadt Bern einen Überblick über die aktuellen Wohnbauprojekte und -planungen. Die Messe findet vom 5. bis 8. März in der Halle 2 der BERNEXPO statt. Weitere Informationen: www.eigenheimbern.ch

Impressum

Herausgeberin
Stadtplanungsamt
Fachstelle Wohnbauförderung
Zieglerstrasse 62
3000 Bern 8
Tel. 031 321 70 10
wohnstadt@bern.ch
www.bern.ch/wohnstadt

Redaktion
Mark Werren, Christine Gross, Philipp Wigger

Fotos / Abbildungen
Wenn nicht anders angegeben: Stadtplanungsamt

Titelbild
Gesamtkonzept Siedlungsentwicklung nach innen (Teilprojekt 2 STEK 2015)

Druck
Druckerei Geiger AG Bern